

Peter Mayle  
Ein diebisches Vergnügen

Roman

Aus dem Englischen  
von Ursula Bischoff

Karl Blessing Verlag

gönnen. Und Michelle verbrachte den Tag damit, den Kopf immer wieder in den Kleiderschrank zu stecken, um ein passendes Outfit für die Party zu finden, die am Abend in Beverly Hills stattfinden sollte. Roth blieb also sich selbst überlassen; er hatte nichts weiter zu tun als im Haus hin und her zu stapfen, den Telefonhörer ans Ohr geklemmt. Jedes Mal, wenn er an seinen Keller dachte, schien die klaffende Lücke größer zu werden. Selbst die Aussicht, die sich ihm von der Terrasse bot, war in dichten Nebel gehüllt. Am frühen Nachmittag, kurz vor der Besprechung mit dem Repräsentanten der Versicherung, war er überzeugt, dass das Schicksal ihm übel mitgespielt hatte. Selbstmitleid und Wut wechselten einander ab, und die Wut siegte.

Elena Morales, Leiterin der Schadensabteilung für Privat- oder nicht gewerbliche Kunden bei Knox Worldwide, traf um Punkt 15 Uhr ein. Unter normalen Umständen hätte Roth sich die Mühe gemacht, sie mit seinem Charme zu umgarnen; Elena war - wie ihre zahlreichen Verehrer bestätigten - viel zu attraktiv für die schnöde Versicherungsbranche. Sie hatte Augen in der Farbe dunkler Schokolade, pechschwarzes Haar und eine Figur, um die sie manche Leinwand-Diva beneidet hätte. Doch heute waren diese Attribute erregender Weiblichkeit bei Roth verschwendet.

Elena blieb gerade noch Zeit, ihm ihre Geschäftskarte zu überreichen, als Roth auch schon die Marschrichtung der Besprechung vorgab. »Ich hoffe, Sie verschonen mich mit dem üblichen Versicherungsschrott.«

Elena hatte sich an die Grobheiten und gelegentlichen Wutanfälle vermögender Klienten gewöhnt. Die Reichen, vom Rest der Sterblichen durch ein dickes finanzielles Polster isoliert und durch Privilegien geschützt, waren von ihrem Wesenskern her nicht gerüstet, mit den harten Realitäten des Lebens umzugehen. Angesichts von Verlusten gleich welcher Art neigten sie dazu, sich wie verzogene Kinder zu gebärden - selbstsüchtig, unverständlich,

oft geradezu hysterisch. Sie kannte dieses Verhaltensmuster zur Genüge.

»Welchen Versicherungsschrott meinen Sie, Mr. Roth?«

»Das wissen Sie genau. Den ganzen kleingedruckten Mist über mildernde Umstände, Modalitäten und Auflagen, begrenzte Haftbarkeit, Lücken im Versicherungsschutz, höhere Gewalt, Schlupflöcher in den Richtlinien, Schutzklauseln ...« Er legte eine Verschnaufpause ein, in der er nach weiteren Beispielen für die unbilligen Gepflogenheiten der Versicherungskonzerne suchte.

Elena schwieg eisern. Die Erfahrung hatte sie gelehrt, der Natur ihren Lauf zu lassen. Früher oder später pflegte den Klienten sowohl die Luft als auch die verbale Munition auszugehen.

»Also?«, fügte Roth hinzu. »Hier geht es nicht um Lappalien, sondern um drei Millionen Dollar.«

Elena warf einen Blick auf die Kopie von Roths Versicherungspolice, die sie mitgebracht hatte. Der Bordeaux war gemäß Roths Anweisung getrennt versichert worden, aber von drei Millionen konnte keine Rede sein. Elena seufzte. »Fakt ist, Mr. Roth, dass sich die Versicherungssumme laut Vertrag auf 2,3 Millionen Dollar beläuft. Doch darüber können wir uns später unterhalten. Ich habe mich bereits mit der zuständigen Dienststelle des Polizeiapparates in Verbindung gesetzt, daher sind mir die meisten Einzelheiten bekannt, obwohl wir in einem solchen Versicherungsfall selbstverständlich unsere eigenen vollumfänglichen Ermittlungen durchführen.«

»Das kann doch Jahre dauern, oder? Der Wein ist verschwunden. Er war bei Ihnen versichert. Was brauchen Sie sonst noch an Informationen?«

Elena betrachtete die Ader, die an Roths Schläfe pulsierte, wie ein Wurm, der sich krümmt, wenn er getreten wird.

»Bedauerlicherweise ist das ein unumgänglicher Bestandteil unseres Verfahrens zur Schadensregulierung, Mr. Roth. Wir

können hohe Versicherungssummen erst dann auszahlen, wenn die Umstände des Diebstahls zu unserer vollen Zufriedenheit geklärt sind. Es tut mir leid, aber das ist die übliche Vorgehensweise. In diesem Fall kommt erschwerend hinzu, dass der Raub eindeutig durch ein Mitglied Ihres Haushalts ermöglicht wurde. Wir sind schlichtweg verpflichtet, ihn mit der gebührenden Sorgfalt aufzuklären.«

»Das ist infam!« Roth sprang auf, eilte zu Elena hinüber und maß sie mit funkelndem Blick. »Wollen Sie etwa andeuten, ich hätte etwas mit der Sache zu tun? Unterstellen Sie mir das allen Ernstes?«

Elena erhob sich und legte die Versicherungspolice in ihren Aktenkoffer zurück. »Ich unterstelle Ihnen gar nichts, Mr. Roth.« Sie schloss den Koffer. »Ich denke, das war's für heute, so kommen wir nicht weiter. Wenn Sie sich beruhigt haben, sind Sie vielleicht eher im Stande, darüber nachzudenken -«

»Ich werde Ihnen sagen, wozu ich im Stande bin! Mir wurde Wein im Wert von drei Millionen Dollar gestohlen, und ich denke, Sie versuchen mit Ihren gottverdammten Verfahren und Vorgehensweisen nach Schema F alles daranzusetzen, sich vor Ihren gesetzmäßigen Verpflichtungen zu drücken! Ich will meinen Wein zurück oder einen von einer Bank beglaubigten Scheck in Höhe von drei Millionen Dollar. Ist das klar?«

Elena eilte in Richtung Tür. »Sonnenklar, Mr. Roth. Unser Ermittler wird sich mit Ihnen in Verbindung setzen. Ich wünsche Ihnen ein gutes neues Jahr.«

Die letzte Bemerkung hätte ich mir verkneifen sollen, dachte Elena während der Rückfahrt in ihr Büro. Jetzt bekommt er vermutlich einen Herzanfall. Sie fragte sich nicht zum ersten Mal, ob das Gehalt, das man ihr zahlte, eine Art Schmerzensgeld für die Überheblichkeit und Unehrllichkeit war, mit der sie sich immer wieder konfrontiert sah. Der Kerl hatte Nerven! Versuchte die Versicherungssumme seines Weins um sage und schreibe siebenhunderttausend Dollar

in die Höhe zu treiben.

Ihr Handy klingelte. Es war niemand anders als ihr Chef.

»Roth hat angerufen. Klingt so, als wäre Ihre Besprechung mit ihm nicht allzu gut verlaufen. Wir unterhalten uns, wenn Sie wieder im Büro sind.«

Der Vorstandsvorsitzende von Knox Worldwide, ein distinguiertes älteres Herr, der hinter einem gütigen äußeren Erscheinungsbild einen messerscharfen Verstand und das natürliche Widerstreben verbarg, Geld lockerzumachen, erhob sich, als Elena sein Büro betrat. Das war eine der Charaktereigenschaften, die ihr an Frank Knox gefielen, ein Hauch von Ritterlichkeit in einer Welt, die zunehmend von schlechten Manieren geprägt schien. Er schritt um den Schreibtisch herum, und sie nahmen in zwei abgewetzten ledernen Klubsesseln neben dem Fenster Platz. Knox war stolz darauf, dass er die Inneneinrichtung seines Büros seit fünfunddreißig Jahren nicht mehr verändert hatte. Der massive Schreibtisch für zwei, die wuchtigen Bücherschränke aus Walnussholz, die kostbaren orientalischen Teppiche (die nun infolge der Abnutzung an der Oberseite ein wenig fadenscheinig wurden) und die Ölgemälde von Rothirschen und anderem edlen Getier, deren Farbe feine Risse aufwies - sie waren ausnahmslos Teil eines vergangenen Jahrhunderts. Wie Knox selber, war auch der Dekor elegant, gut erhalten und überaus einnehmend.

Er lächelte sie an. »Wieder einmal ein vergnüglicher Tag in Hollywood. Erzählen Sie.«

Elena berichtete, was sie von dem Polizisten erfahren hatte, der in diesem Fall die Ermittlungen leitete, und schilderte Knox kurz Roths Verhalten, einschließlich seines Versuchs, die Versicherungssumme des Weines aufzublähen.

»Glauben Sie mir, Frank. Er schäumte buchstäblich vor Wut. Er war keinem vernünftigen Argument zugänglich. Es hatte keinen Sinn, auch nur eine Minute länger zu bleiben.«

Frank Knox nickte. »Ich habe bei seinem Anruf eine kleine Kostprobe seines Temperaments erhalten.« Er blickte aus dem Fenster, seine Finger trommelten auf die Armlehne des Sessels. »Lassen Sie uns das Ganze rekapitulieren. Der Raub hat vor sechs Tagen stattgefunden, ausreichend Zeit für die Täter, sich aus dem Staub zu machen. Die Polizei nimmt an, dass es sich um Profis handelt. Sie hatten einen Komplizen im Haus, einen illegalen Einwanderer. Ich würde sagen, wir haben so gut wie keine Chance, ihn aufzuspüren. Und dann wäre da noch unser Freund Mr. Roth, der uns die Hölle heißmacht, um in den Besitz eines bankbestätigten Schecks zu gelangen.«

»In einer Höhe von drei Millionen«, warf Elena ein.

»Das hätte er wohl gerne. Dummerweise hat er aber nur eine Prämie für eine Versicherungssumme von 2,3 Millionen bezahlt. Dennoch hat ein solcher Betrag einen beträchtlichen emotional gefärbten Wert, und ich hasse den Gedanken, mich davon zu trennen.« Der alte Mann beugte sich vor. »Wie viele Flaschen, sagten Sie, wurden gestohlen?«

»Zwischen fünfhundert und sechshundert - das heißt, falls man Roths Worten Glauben schenken darf.«

»Nun, es dauert seine Zeit, bis man die geleert hat. Vielleicht sollten wir genau danach Ausschau halten: nicht nach den Langfingern, sondern nach dem Wein. Fünfhundert Flaschen an den Mann zu bringen dürfte nicht leicht sein, es sei denn, der Diebstahl wurde auf Bestellung durchgeführt.« Er stand auf und lächelte Elena an. »Wir brauchen einen Spürhund. Fällt Ihnen zufällig jemand ein?«